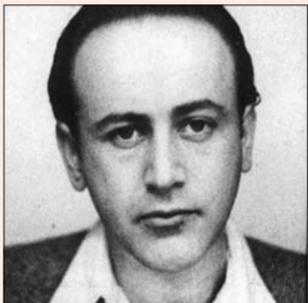


Der literarische Tübingen-Kalender 2015

Paul Celan

Seelenbruder
Hölderlins

„Der Turm, in dem Hölderlin gestorben ist, steht in diesem unglücklichen Land ziemlich einsam da.“ Im Februar 1955 begegnen sich zwei Überlebende. Der aus Zeit und Raum herausgefallene Weltdichter Friedrich Hölderlin. Der durch Zeit und Raum reisende Paul Celan, der auf seinem Weg aus der rumänischen Bukowina, „einer Gegend, in der Menschen und Bücher lebten“, durch rumänische Arbeitslager, das Nachkriegsparis und das Nachkriegsdeutschland in der Sprache seine einzige Heimat findet. „Er bewegte sich wie einer, der dem Boden nicht traut“, schreibt der Freund Hermann Lenz. „Flaschenpost, aufgegeben in dem Glauben, sie könnte irgendwo und irgendwann an Land gespült werden, an Herzland vielleicht“, hofft Celan in der Rede anlässlich der Verleihung des Bremer Buchpreises. Seine Gedichte überspannen seine gewaltige Distanz zu anderen Menschen: Er sagt zu allen Sie, sogar zu seiner Frau. Seine Gedichte sind unterwegs: „Auf etwas Offenstehendes, Besetzbares, auf ein ansprechbares Du vielleicht, auf eine ansprechbare Wirklichkeit.“ Er liest sie vor, suggestiv, sorgfältig, sodass man beim Hören mehr versteht als beim Lesen. Immer wieder in Tübingen. Julie Gastl lädt ihn ein, Osiander, Hermann Bausinger. Er liest im Hörsaal 9 in der Neuen Aula, im Pflughofsaal, in der Alten Aula. Er beeindruckt seine Zuhörer. „Die Gedichte münden ins Schweigen, aus dem sie geboren sind“, notiert ein Rezensent. Celan findet keinen Turm. Für den Holocaust-Überlebenden, der in den 50er-Jahren lieber verschweigt, dass er Jude ist, fließt die Seine unterm Pont Mirabeau.



geboren am 23. November 1920 in Czernowitz
gestorben am 20. April 1970 in Paris



Tübingen, Jänner

Zur Blindheit überredete Augen. Ihre - „ein Rätsel ist Reinsprunghaus“ -, ihre Erinnerung an schwimmende Hölderlintürme, möwenumschwirrt.

Besuche ertrunkener Schreiner bei diesen tauchenden Worten:

Käme, käme ein Mensch, käme ein Mensch zur Welt, heute, mit dem Lichtbart der Patriarchen: er dürfte, spräche er von dieser Zeit, er dürfte nur lallen und lallen, immer-, immer-zuzu.

(„Pallaksch. Pallaksch.“).

Paul Celan, 1961

In der Nacht vom 19. auf den 20. April 1970 nahm sich Paul Celan vermutlich das Leben, indem er sich am Pont Mirabeau in die Seine stürzte. Er wurde am 12. Mai 1970 auf dem Cimetière parisien de Thiais im Département Val-de-Marne beigesetzt.

2. Gründonnerstag, 3. Karfreitag, 5. Ostersonntag, 6. Ostermontag

04
April

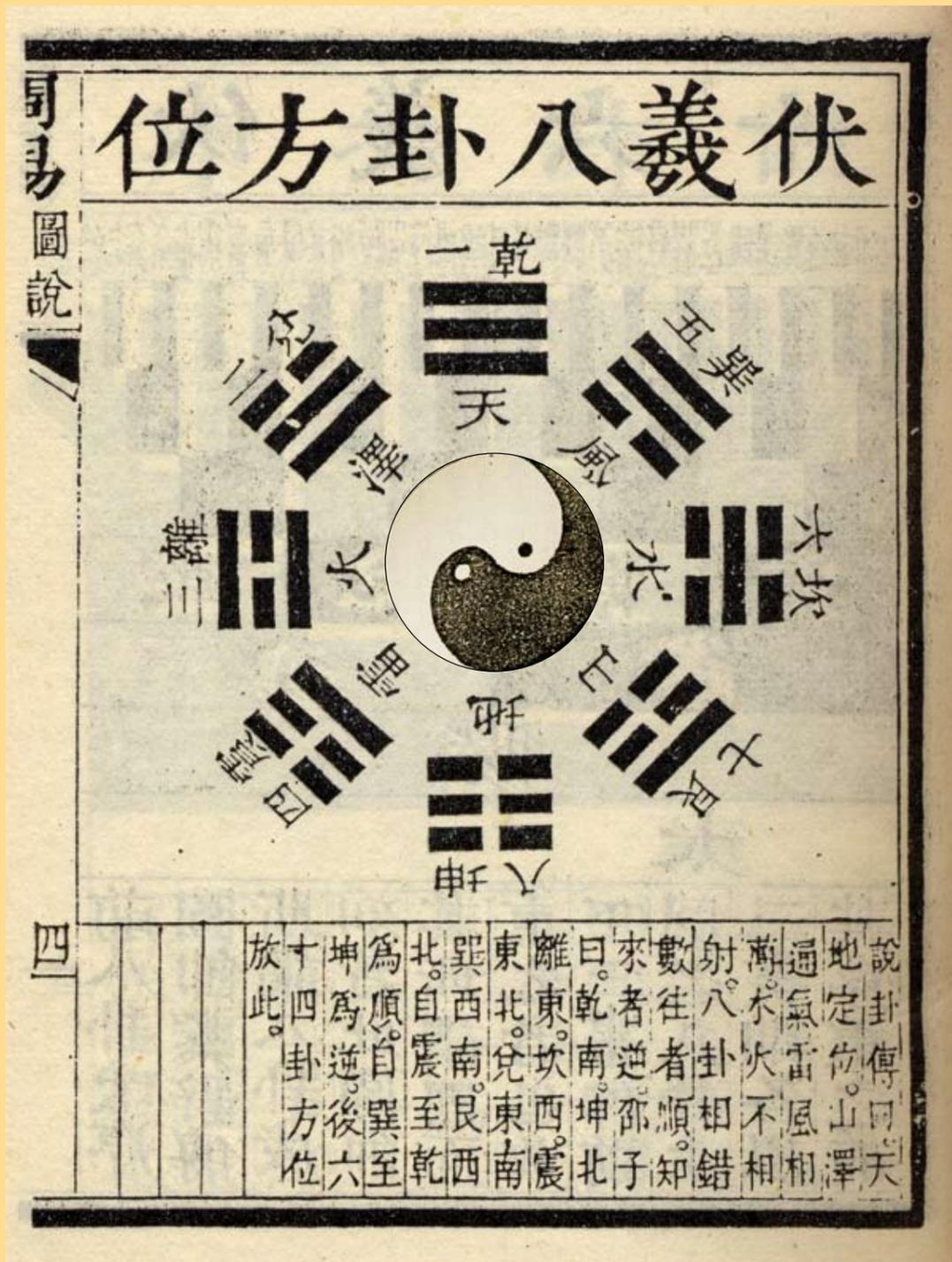
†1872 Hugo von Mohl, Botaniker					†1944 Isolde Kurz, Schrift- stellerin	†1875, Georg Herwegh, Dichter	*1805 Hugo von Mohl, Botaniker			†1895 Lothar Meyer, Chemiker					*1924 Karl Ratzinger, Papst	*1874 Emilie Sauer, Wirtin
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr
			18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	
				†1560 Philipp Melanchthon Philosoph	†1970 Paul Celan, Dichter		*1592 Wilhelm Schickard, Mathe- matiker		†1968 Meta Diestel, Sängerin		*1787 Ludwig Uhland *1942 Manfred Korfmann	*1764 Johann Friedrich Cotta, Verleger				

Richard
Wilhelm
Ur-Sinologe

Er heißt Richard, weil seine Mutter für Richard Löwenherz schwärmt. Nach dem Theologiestudium in Tübingen trifft er den Pfarrer und Sozialisten Christoph Blumhardt, verliebt sich in dessen Tochter Salomé und reist mit ihr im Dienst der Ostasienmission nach China, ins deutsche Pachtgebiet Qingdao. Richard Wilhelm arbeitet als Pfarrer, gründet eine Schule, bekommt vier Söhne und lernt Chinesisch. Er taucht tief ein in die Sprache und die Kultur. Ihn fasziniert China. Die „Kraft der Kindlichkeit“, die die Menschen sich bewahrt haben, die „tief im Sein verankert sind“. Richard Wilhelm wird zum Vermittler chinesischer Kultur in der westlichen Welt. Er übersetzt alle chinesischen Klassiker: Konfuzius, Laotse, die Hauptwerke des Daoismus. Das I Ging, das Buch der Wandlungen. Ein Orakel, eine Quelle der Weisheit, ein Spiegel des eigenen Geistes. Sein Lehrer Lau Nai Sün wird sein Cicero: „Wie bezaubert durchwanderte ich unter seiner kundigen Führung diese fremde und doch so vertraute Welt.“ Wilhelm übersetzt diese Summa chinesischer Philosophie nicht nur in die deutsche Sprache, sondern für den westlichen Leser mit Begriffen aus der europäischen Kultur, oft christlichen. Die hohe Wertschätzung, die die chinesische Kultur im Westen erfährt, ist diesem sonderbaren Missionar zu verdanken, der stolz darauf war, keinen einzigen Chinesen getauft zu haben. 1924 kehrt Wilhelm für immer nach Deutschland zurück. Er wird Professor für chinesische Geschichte und Philosophie in Frankfurt und befreundet sich mit Hermann Hesse, C.G.Jung, Albert Schweitzer und Martin Buber. 1930 stirbt er in Tübingen an einer Tropenkrankheit.

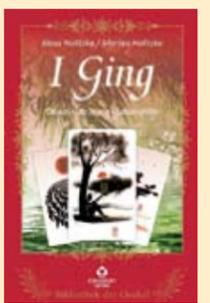
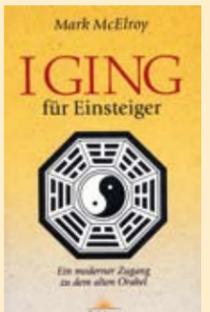
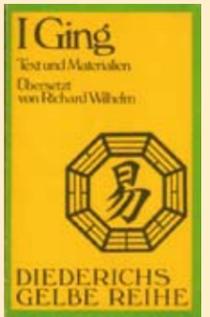


geboren am 10. Mai 1873 in Stuttgart
gestorben am 2. März 1930 in Tübingen



Der Grundgedanke des Ganzen ist der Gedanke der Wandlung. In den Gesprächen wird einmal erzählt, wie der Meister Kung an einem Fluss stand und sprach: „So fließt alles dahin wie dieser Fluss, ohne Aufhalten, Tag und Nacht.“ Damit ist der Gedanke der Wandlung ausgesprochen... Mit dieser Linie, die an sich eins ist, kommt eine Zweiheit in die Welt. Zugleich mit ihr ist oben und unten, rechts und links, vorn und hinten - kurz die Welt der Gegensätze gesetzt. Diese Gegensätze sind bekannt geworden unter dem Namen Yin und Yang. Richard Wilhelm, Einleitung zur Erstausgabe, „I Ging. Buch der Wandlungen“, 1924

Das I Ging hat in seiner Funktion als Orakelbuch weite Verbreitung in der westlichen Welt gefunden. Mit Münzen oder Schafgarbenstengeln wird es befragt. Hier ein Blatt aus dem chinesischen Original mit den 8 Tetragrammen, aus denen wiederum die 64 Hexagramme gebildet werden, die alle Wandlungsphasen menschlichen Lebens beschreiben sollen.



05
Mai

†1942 Jakob van Hoddis, Dichter
an einem Tag im Mai im KZ Sobibór

†1958
Enno
Littmann,
Orientalist

*1930
Helmut
Palmer,
Obsthändler

†1566
Leonhart Fuchs
*1873
Richard Wilhelm
*1982
Peter Weiss

*1947
Elisabeth
Käsemann,
Sozial-
arbeiterin

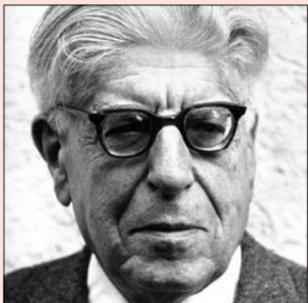
1. Maifeiertag, 14. Christi Himmelfahrt, 24. Pfingstsonntag, 25. Pfingstmontag

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15			
Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	
	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	
	*1887 Jakob van Hoddis, Dichter			†2001 Hans Mayer Literatur- wissenschaftler					†1977 Elisabeth Käsemann, Sozial- arbeiterin							*1817, Georg Herwegh, Dichter	

Ernst Bloch

Philosoph der Utopie

Ernst Bloch, Sohn eines Reichsbahndirektors, studiert Philosophie, promoviert 1907 in Würzburg und emigriert 1917 als Gegner des ersten Weltkriegs in die Schweiz, wo er mit seinem Erstlingswerk „Geist der Utopie“ seine Philosophie begründet. In den 20er Jahren als freier Autor zurück in Berlin trifft er sich mit Theodor W. Adorno, Walter Benjamin und Bertolt Brecht. 1933 flieht der Sohn jüdischer Eltern mit seiner dritten Frau, der Polin Karola vor den Nazis. Wieder in die Schweiz, dann in die USA, „überwintert“ dort als Unbekannter ohne englische Sprachkenntnisse und schreibt „Dreams of a better life“, sein Hauptwerk, das später „Das Prinzip Hoffnung“ heißen und zu einem der wichtigsten philosophischen Werke in der Geschichte deutschen Denkens wird. Nach dem Krieg nimmt der überzeugte Sozialist eine Professur in Leipzig an und avanciert zu einem der bekanntesten deutschen Philosophen. 1956 verkracht sich Ernst Bloch mit der SED und geht 1961 mit 76 Jahren als Gastprofessor nach Tübingen. Sein Werk wird 1967 mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels gewürdigt. Er solidarisiert sich mit der Studentenbewegung. Zu seiner Beerdigung kommen 3000 Studenten. „Denken heißt Überschreiten“ steht auf dem Grabstein auf dem Tübinger Bergfriedhof. Der jüdische Kommunist, für den die Bibel ein revolutionäres Dokument war und der gerne Karl May las, der Weltbürger, der in Amerika, Frankreich, der Schweiz, Italien und in beiden deutschen Staaten zu Hause war, schreibt in Prinzip Hoffnung: „Heimat ist das, was allen in die Kindheit scheint und worin noch niemand war.“



geboren am 8. Juli 1885 in Ludwigshafen a.R.
gestorben am 4. August 1977 in Tübingen

Sich ins Bessere denken, das geht zunächst nur innen vor sich. Es zeigt an, wieviel Jugend im Menschen lebt, wieviel in ihm steckt, das wartet. Dies Warten will nicht schlafen gehen, auch wenn es noch so oft begraben wurde, es starrt selbst beim Verzweifeln nicht ganz ins Nichts. (...) Dass man derart in Träume segeln kann, dass Tagträume, oft ganz ungedeckter Art, möglich sind, dies macht den großen Platz des noch offenen, noch ungewissen Lebens im Menschen kenntlich.

Ernst Bloch „Prinzip Hoffnung“, Kapitel 17, Der Mensch ist nicht dicht, 1959

Ernst Bloch und Rudi Dutschke, einer der wichtigsten Wortführer der 68er-Studentenbewegung, freundeten sich in den 70er Jahren miteinander an. Ernst Bloch liebte die Auseinandersetzung mit jungen Denkern. Dieses Foto ging um die Welt und wurde millionenfach als Postkarte und Poster gedruckt.



07
Juli

		*1877 Hermann Hesse, Schriftsteller				†1945 Anna Schieber, Schrift- stellerin	*1885 Ernst Bloch, Philosoph	*1809 Friedrich August Quenstedt, Geologe			†1877 Ottilie Wildermuth, Schrift- stellerin							
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16			
Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr		
		17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31		
			*1869 Maria von Linden, Zoologin	*1949 Maren Kroymann, Schau- spielerin			*1969 Despina Vandi, Sängerin	*1961 Nicholas John Conard, Archäologe			†2002 Tillemann Grimm, Sinologe							†1994, Karola Bloch, Architektin

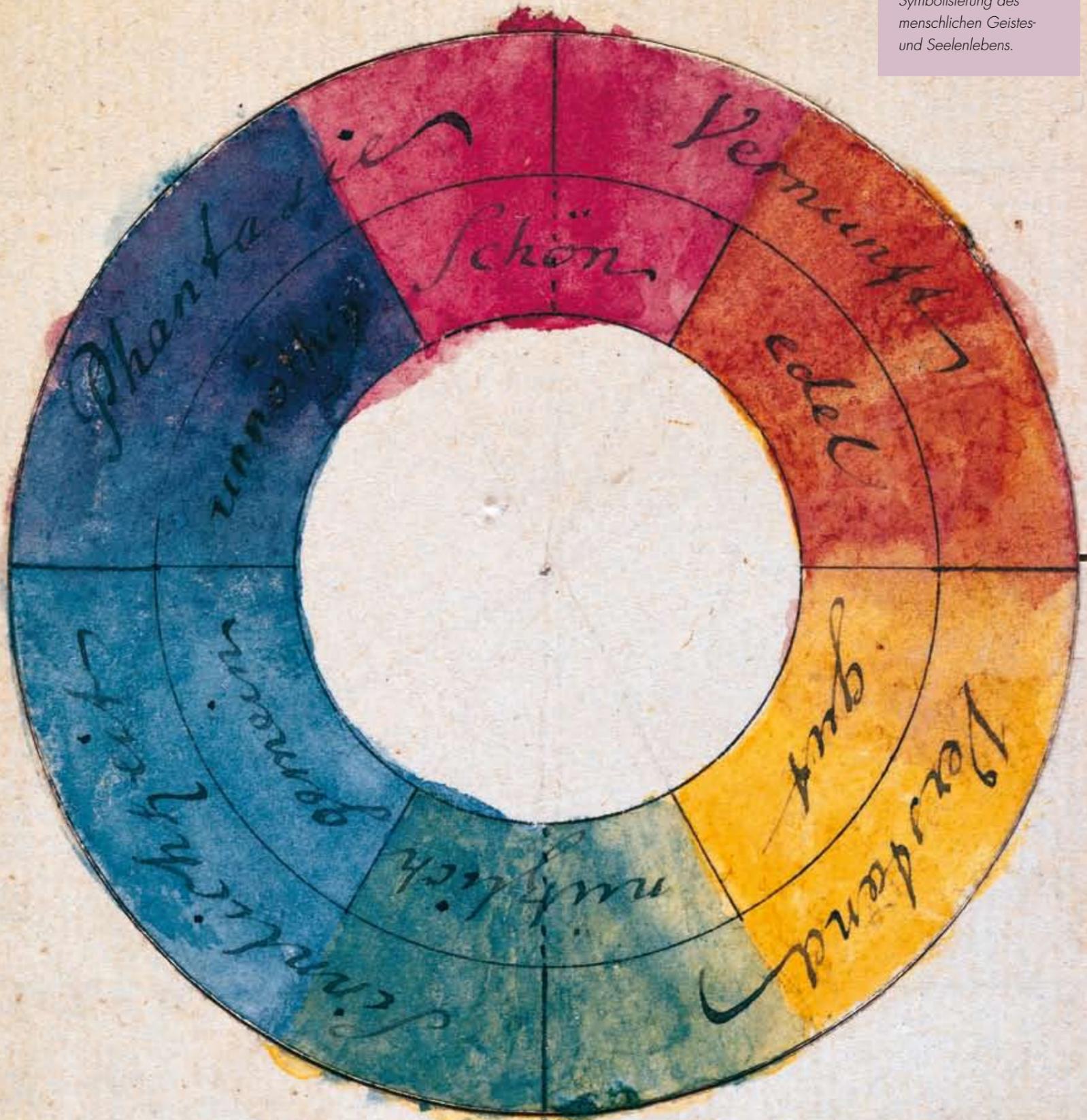
Johann Wolfgang von
Goethe
Inspiriert zur
Farbenlehre

Tübingen soll Goethe nur wenig Begeisterung entlockt haben. Ob er es z... K... fand, wie die wohl meist fotografierte Gedenktafel gegenüber der Stiftskirche behauptet, darf allerdings bezweifelt werden. 1797 arbeitete der 48-jährige am „Faust“ und schrieb mit Schiller um die Wette Balladen wie den „Zauberlehrling“. Der Freund war mit dem Tübinger Verleger Johann Friedrich Cotta befreundet, der bereits zahlreiche prominente Schriftsteller unter Vertrag hatte und an einer Zusammenarbeit mit dem Bestsellerautoren aus Weimar interessiert war. Am 7. September 1797 reiste Goethe aus Stuttgart an. Er nahm dieselbe Strecke wie heute der Flughafenbus: über Waldenbuch, Dettenhausen und Lustnau, eine „anmutige Aue“ führte ihn damals noch in die Stadt hinein. Johann Friedrich Cotta gab sich viel Mühe mit dem illustren Gast. Man reichte ihn bei verschiedenen Honoratioren herum - „in ihren Fächern, Denkungsart und Lebensweise sehr schätzbare Männer, die sich alle in ihrer Lage gut zu befinden scheinen“ - und zeigte Sehens- und Merkwürdigkeiten: Das Schloss, dessen Renaissance Dekor ihm gefällt, die Stiftskirche, deren Chorfenster einen so bleibenden Eindruck hinterlassen, dass sie Goethe zu seinem Aufsatz über die Farbenlehre inspirieren. Leider hält das schöne Wetter nicht, es folgen „regnichte Tage“, die der Meister aus Weimar größtenteils in dem „heiteren Zimmer“ im Cotta'schen Hause verbringt. Er diktiert Briefe und Aufsätze und schreibt an seine Lebensgefährtin Christiane Vulpius: „Die Stadt selbst ist abscheulich, allein man darf nur wenige Schritte tun, um die schönste Gegend zu sehen.“



geboren am 28. August 1749 in Frankfurt a.M.
gestorben am 22. März 1832 in Weimar

Aquarell von
Goethe zum Kapitel
„Allegorischer,
symbolischer, mystischer
Gebrauch der Farbe“
in seiner Farbenlehre:
Der Farbenkreis zur
Symbolisierung des
menschlichen Geistes-
und Seelenlebens.



Die Menschen empfinden im allgemeinen eine große Freude an der Farbe. Das Auge bedarf ihrer, wie es des Lichtes bedarf. Man erinnere sich der Erquickung, wenn an einem trüben Tage die Sonne auf einen einzelnen Teil der Gegend scheint und die Farben daselbst sichtbar macht. Dass man den farbigen Edelsteinen Heilkräfte zuschrieb, mag aus dem tiefen Gefühl dieses unaussprechlichen Behagens entstanden sein. Goethe, „Farbenlehre“, 1810



			†1977 Ernst Bloch, Philosoph		*1826 Marie Kurz, Sozialistin	†1945 Anna Schieber, Schriftstellerin		†1962 Hermann Hesse, Schriftsteller		†2005 Manfred Korfmann, Archäologe	*1943 Herta Däubler- Gmelin, Politikerin	*1844 Friedrich Miescher, Chemiker		*1940 Gudrun Ensslin, Germanistin	*1829 Mathilde Weber, Politikerin	
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	
Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo
		17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31
				*1830 Lothar Meyer, Chemiker	†1854 Friedrich W. J. Schelling, Philosoph		†1842 Mechthild von der Pfalz, Gräfin von Württemberg		†1936 Maria von Linden, Zoologin	†1860 Friedrich Silcher †1895 Friedrich Miescher	*1770 Friedrich Hegel, Philosoph	*1749 Johann Wolfgang von Goethe, Dichter	*1911 Angelika Bischoff- Luthien, Volks- kundlerin			

Gudrun Ensslin

Radikale Poetin

Eine schwäbische Pfarrerstochter. Sympathisch, intelligent, selbstbewusst. Außergewöhnlich attraktiv, mal knabenhaft mit kurzem Herrenschnitt, mal glamourös mit dunkel geschminkten Augen. Sie studiert 1960 bis 1963 in Tübingen Anglistik und Germanistik, wohnt bei ihrer Tante in Waldenbuch, trifft den Kommilitonen Bernward Vesper, lebt mit ihm in der Unteren Schillerstraße, dann in Dusslingen im Gasthof „Hirsch“. Sie spielt Violine, geht ins Zimmertheater, ins Freibad, jobbt als Werkstudentin bei Daimler in der Druckerei, probiert die Liebe zu dritt. Sie liest Hans Henny Jahn. Else Lasker-Schüler. Sie schreibt Tagebücher, benutzt Metaphern und Sprachbilder wie ihre literarischen Vorbilder. Ihre Briefe geraten zu poetischen Glücksfällen. Mit Vesper gründet sie einen Verlag. Zwei Bücher gibt das studio neue literatur heraus. Eine Anthologie „Gegen den Tod. Stimmen deutscher Schriftsteller gegen die Atombombe“. Eine Übersetzung der Gedichte des Spaniers Gerardo Diegos. Ein Grafikband mit Christoph Meckel ist geplant. Für ihre Projekte gründen sie den „studentischen arbeitskreis für neue literatur“. Sie geht nach Berlin, macht mit beim „Wahlkontor Deutsche Schriftsteller für Willy Brandt“. Schreibt an einer Dissertation über Hans Henny Jahn, unterstützt von der Studienstiftung des deutschen Volkes. Sie bekommt ein Kind. Trifft Andreas Baader. Trennt sich von Vesper. Am 2. April 1968 brennen in Frankfurt zwei Kaufhäuser. Gudrun Ensslin wird verhaftet. Im Gefängnis, kurz vor der Flucht in den Untergrund und der endgültigen Radikalisierung, schreibt sie an den ehemaligen Freund und Vater ihres Kindes: „Deine Briefe richten sich an jemanden, den es nicht mehr gibt.“



geboren am 15. August 1940 in Bartholomä
gestorben am 18. Oktober 1977 in Stuttgart



Liebe Elis „Komm mit den kleinen Händen, Raute mein Trauergift komm, leb' ich so lieb ich ..“ bitte denke dran: auch das Glück hat sehr kleine Hände, manchmal kommt es für Stunden zu Dir, manchmal für Tage und manchmal für Tage und Nächte. Es hat kleine Hände und Du und ich und wir alle müssen sehr sanft zu ihm sein. Gudrun Ensslin im Gästebuch von

Elisabeth Albertsen, der Geliebten ihres Friends Bernward Vesper, Tübingen 1964

In der Oper „Das Mädchen mit den Schwefelhölzern“ vertonte der Komponist Helmut Lachenmann 1997 unter anderem auch einen radikal-politischen Text Gudrun Ensslins, den sie in ihrer „2. Existenz“ als RAF-Terroristin in Stuttgart-Stammheim an den Mitgefangenen Baader schrieb. Die Oper wurde in Hamburg, in Tokyo und auf den Salzburger Festspielen aufgeführt.

3. Tag der Deutschen Einheit, 4. Erntedankfest, 25. Ende der Sommerzeit, 31. Reformationstag

10

Oktober

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16			
Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mo	Do	Fr	Sa		
		17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31		
		†1981 Angelika Bischoff- Luthlen, Volks- kundlerin	†1977 Gudrun Ensslin, Germanistin		*1942 Nüsslein-Vollhard, Nobelpreis †1631 M. Mästlin, Mathematiker	†1843 Philipp Joseph Rehfues, Schriftsteller		†1635 Wilhelm Schickard, Mathe- matiker						†1889 Gustav Rümelin, Pädagoge				
				†1953 Friedrich Wolf, Schriftsteller					†1873 Hermann Kurz, Dichter									



Zapf
Sachverständiger
des Vergessens

Dieses Buch möchte eine Brücke der Verständigung schlagen zwischen jüdischen und Christen. Es möchte auch die heranwachsende Generation heiligher machen gegen jede Art von Gewalt und Diktatur. Die Hauptquelle meiner Arbeit war die jahrelange Privatkorrespondenz mit dem Emigranten, die viele Hunderte von Briefen umfasst. Die zumeist erschütternden Berichte sind das bereidete Zeugnis eines aufgewungenen Schicksals. Es ist jedoch erstaunlich, in ihnen kein Wort der Bitternis oder gar des Hasses zu finden, wohl aber Resignation und ein laises Heimweh nach dem Land, das den jüdischen Jahrgang der Heimat WOI.

01
Januar

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr
17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	

Wilhelm
Lüdwig

Der Grundgedanke des Ganzen ist der Gedanke der Wandlung, in den Gesprächen wird einmal erzählt, wie der Meister Kunz an einem Fluss stand und sprach: „So liebt alles darin wie dieser Fluss, ohne Aufenthalt, Tag und Nacht.“ Damit ist der Gedanke der Wandlung ausgesprochen. Mit dieser Linie, die an sich eins ist, kommt eine Zweifelt in die Welt. Zugleich mit ihr ist oben und unten, rechts und links, vorn und hinten – kurz die Welt der Gegensätze gesetzt. Diese Gegensätze sind bekannt geworden unter den Namen Yin und Yang.

05
Mai

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa
16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31

Bloch
Philosoph der
Utopie

Sich ins Bessere denken, das geht zunächst nur innen vor sich. Es zeigt an, wieviel Jugend im Menschen lebt, wieviel in ihm steckt, das wartet. Dies Warten will nicht schlafen gehen, auch wenn es noch so oft begraben wurde, es starrt selbst beim Verzweifeln nicht ganz ins Nichts. (...) Dass man derart in Träume segeln kann, dass Tagträume, oft ganz ungedeckter Art, möglich sind, dies macht den großen Platz des noch offenen, noch ungewissen Lebens im Menschen kenntlich.

07
Juli

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do
17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	

Vischer
Metapher
des Fallens

... die Krinoline ist impertinent natürlich schon wegen des großen Raumes, den sie für die Person in Anspruch nimmt. Allein das ist noch viel zu allgemein, zu abstrakt gesprochen nein, impertinent wegen der ungeheuer herausfordernden, augenfälligen Beziehung auf den Mann. Willst du, so spricht die Krinoline zum Individuum männlichen Geschlechts, das ihr in die Nähe kommt, ahnener überaus frohlich, willst du da wegrennen, nicht anzustreifen, so drücken? Willst du da neben mir auf dem Parkett mit meinem Kleid auf den Schöß nehmen oder darauf sitzen? Fühlt du die eisernen Reife? Fühlt du die unheimliche Burg, den Malakoffturm, den entsetzlichen Gürtel der Tugend, der an deine Waden drückt?

09
September

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do
18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30				

Auerbach
Dichter von
Welt

„Nun, dich will ich sagen die Bursche ihre Hand der Hand der Hand...“

02
Februar

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di
18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28						

Diestl
Spezialkondensmilch
Sängerin

Ein großes Problem war wie man zu Stützungsmilch für Mutter und Kinne kommen konnte, denn kauen konnte man ja nichts mehr. Und nun versteht ich Ihnen etwas, lieber Herr: Entfälle muss man haben, auf die kommt es an! Nur, man muss sie dann auch ausleihen, wissen Sie. Das sind Aufgabe von eben. Mit dem der Gedanke, Entfälle zu veranlassen. Das erste fand in einem Dorf bei Stuttgart, im Gasthof zur Krone statt. Einmaliges pro Person ein Ei. Am Abend zählten wir die Eier: 875 Stück! (...) Von dem Tag an wusste ich, dass ich mit meine Stimme zu einem doppelten Zweck gegeben hatte: um Freude zu machen und um zu helfen. (...) In den Hauptstädten nach dem Krieg lebte ich mit zwei Kinderkollegen sogar bis nach Amerika. Dort konnten wir in 108 Tagen 150 Konzerte geben für 700 Kindern, die kometenartig deutsche Kinderheime geschickt wurde.

06
Juni

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi
18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30				

Goethe
Inspiration zur
Farbenlehre

Die Menschen empfinden im allgemeinen eine große Freude an der Farbe. Das Auge bedarf ihrer, wie es des Lichtes bedarf. Man erinnere sich der Erquickung, wenn an einem hüben Tage die Sonne auf einen einzelnen Teil der Gegend scheint und die Farben dasselbst sichtbar macht. Dass man den farbigen Edelsteinen Heilkräfte zuschrieb, mag aus dem tiefen Gefühl dieses unersprechlichen Behagens entstanden sein.

08
August

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di
17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31		

Enslin
Radikal Poetin

Liebe Elis, „Komm mit den kleinen Händen, Raute mein Tauerfell komm, leb' ich so lieb ich...“

10
Oktober

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa
17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31		

Wranzell
Kontextuelle
Profession

Ich finde, die Chemie hat so etwas Klassisches; die Reinheit und Schönheit der Formeln ohne die Startheit der mathematischen Zahlen, sondern immer pulsierendes Leben darin. Man hört aus der Formel den ungeduldigen, leicht empörtlichen Herzschlag des Sauerstoffs; man freut sich über das abwechslungsreiche, schattensreiche Dasein der Chlormoleküle; man hört den schweren, trägen Blutzug des Stickstoffs rollen.

03
März

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di
17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31		

Tübinger Dichter und Denkerinnen

Sie sind alle über die Neckarbrücke gegangen. Das Ufer entlang. Auf der anderen Seite die Häuserfront, die Kirche, die Burse, das Stift, das Schloss. Einige von ihnen gingen schon unter den Platanen. Sie haben hier gelebt, sie haben hier studiert, sie waren hier zu Besuch. Sie haben die Stadt geliebt oder sie wollten so schnell wie möglich wieder fort. Der älteste von ihnen wollte die Welt verstehen, indem er in die Sterne schaute, die jüngste wollte die Welt verändern, indem sie Bomben legte. Der eine kommt aus Rumänien, der andere reist nach China. Die eine ist königliche Kammerdame und die andere ein unverheiratetes jüdisches Fräulein, das sich schreibend ihr Alter Ego erfindet. Sie machen sich alle gerne und viele Gedanken. Über modische Verrücktheiten, die Derivate von Bromsäureestern und die Ordnung der Welt. Sie träumen von einem besseren Leben, von mehr Gerechtigkeit und von einer Heimat, in der Geborgenheit ohne Enge möglich ist. Und sie vertrauen dabei dem geschriebenen Wort. Das Gedicht wird zur Flaschenpost und der Brief zur Brücke, auf der ein anderes unverheiratetes Fräulein gegen das Vergessen anspricht und sich dafür eine Schreibmaschine leihen muss. Sie schreiben Memoiren und Romane, sie übersetzen spanische, französische, russische, chinesische Texte, sie verfassen wissenschaftliche Abhandlungen und geistreiche Essays. Sie begegnen Tübingen und dem Rest der Welt voller Neugier und sie machen uns neugierig auf ihre Sicht auf die Welt.

Ury
Sachverständiger
des Vergessens

Sie treten hinaus auf den „Lug ins Land“ und stunden und schauten in stummer Andacht. Brennend rot flammten die Ziegeldecker der zu ihren Füßen ruhenden Stadt. Das Gebläse war von der tief im Westen stehenden Sonne wie in Gold getaucht. Der Necker wand sich wie ein silbernes Band um die Stadt. Helgins Wiesen dehnten sich in märchenhafter Pracht bis an die violetten Höhenzüge der Alb. „Ist das schön, ist das schön“ Anemarie war die erste, die Worte für ihre Bestätigung fand. „Geh, am Necker fühlst sich's lieb!“ Die Studenten hatten die Bücher in der Universitätsbibliothek, welche im Schloss untergebracht war, schleunigst zugehoben, um sich die drei hübschen Mädels, die sie bisher in Tübingen noch nicht gesehen hatten, etwas näher anzuschauen.

11
November

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di
18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30				

Celan
Sachverständiger
des Vergessens

Zur Blindheit überredete Argentin. Rätsel ist Reinschreibung des Mördertürme, möwen-schweifert. Besuche ertrunkenen Scholner bei Eisen. Kame ein Mensch, Kame ein Mensch, Kame ein Mensch zur Welt, heute, mit dem Licht der Patrischen er dürfte, Patrische er von dieser Zeit, er Kame er litten und litten, immer, immer, immer. („Pallekash, Pallekash.“)

04
April

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr
18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30				

Evelyn Ellwart, Inhaberin von Verlag & Grafikbüro holunderwerk, hat den Literarischen Tübingen-Kalender erfunden. Sie konzipiert, gestaltet und verlegt ihn. Dass Richard Wilhelm in Tübingen studierte, war für die Sinologin eine Entdeckung, die sie besonders begeisterte. Seine Übersetzung des Orakelbuchs I-Ging begründete früh ihre Leidenschaft für China und Philosophie.



Andrea Bachmann, Gästeführerin und Journalistin, hat die biographischen Texte für den Literarischen Tübingen-Kalender 2015 verfasst. Sie schreibt Bücher über die Region, hat Tübingen zu ihrem Beruf gemacht und ist fasziniert von den Menschen, die hier gelebt haben. Zum Beispiel von Berthold Auerbach, in dessen Dorfgeschichten die Provinz zum Welttheater wird.



Stöffler
Herr der Zeit

Im Monat Februar ereignen sich 20 Konjunktionen, von denen 16 in einem wässrigen Sternzeichen passieren, die zweifelslos auf so ziemlich dem ganzen Erdkreis bezüglich Wetter, Königreiche, Provinzen, Verfassung, Würden, Vieh, Meeresreise und alle Landbewohner Veränderung, Wechsel und Bewegung bedeuten, wie sie sicherlich seit Jahrhunderten von Geschichtsschreibern oder von den Massen kaum wahrgenommen wurden. Erhebet daher eure Häupter, ihr Christen!

12
Dezember

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do
17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31		